

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

*E ghi Brügg.* Von Marie Lauber. Gschichtli us em innere Frutigal. Holzschnitte : E. Huber, Ringgenberg. Druck und Einband : Buchdruckerei Egger, Frutigen.

Als ich den merkwürdigen Titel las, als ich das Büchlein aufschlug und über Wörter stolperte wie Büdi, Habeni, Amenti, di chydigi Nacht, die großi Schwynda, da wollte mir der Mut fast schwinden, und ich fragte mich, ob man wirklich seine spärliche Freizeit dazu hergeben solle, eine Sprache zu entziffern, die weder französisch, noch englisch, noch deutsch, nicht einmal berndeutsch ist. Als ich mich aber dann — um der lieben Kollegin willen — doch ans Werk machte, da wurde die Anstrengung überreich belohnt. Ich begriff, daß die Verfasserin vor einigen Jahren den Literaturpreis der Stadt Bern erhielt, daß kein Geringerer als Otto v. Greyerz diese Erzählungen als kleine Meisterwerke bezeichnete, die alles überragen, was wir an Literatur in Berner Oberländer Mundart besitzen. Bei gutem Willen liest man sich rasch ein. Man merkt auch ohne Wörterbuch, daß « a ghi » keine heißt und « Hunt » der Kopf und « Tagwanner » Tagelöhner usw. Ja man kann sich diese innigen, gemühtiefen Geschichten kaum in einer andern Sprache geschrieben denken. Mit welch feinem, unaufdringlichem Mitgefühl die Verfasserin vor allem die ganz Unscheinbaren unter des Herrgotts Kostgängern zeichnet : «Ds Verdinglerli » Griteli und seinen Großvater, der das erfrorene Mägdlein im Weihnachtswald auf findet und heimträgt : « Wo si ds Griteli i ds Särgli hiin impettet, het der Trüchen es paar Eschteni Stächpalm us em Blattwald derzuegleit. Di fүүrroten Böreni hiin us em Gruenem usaglүүchtet wi di stilli Früd und hiin a liepliga Schyn gän uber das alt Mandli uf der Stabäle vur em Sarch u uber sym blühi Rosen im Chrischtmaanetschneä. »

Ergreifend in seiner schlichten Ehrfurcht auch vor dem Leben, das heute von vielen als unwert bezeichnet wird, dem Leben eines « Angschichts », eines Ungeschickten, eines Geistesschwachen, ist die letzte Erzählung. « Aber wi das mengischt ischt : Söligi Chind hei undermalen öppis Liepligs ol Anmuetigs a ne, hi mengischt grad ganz stiffi Gsichteni. » « Söligi stahn in Gottes Schutz. » « U mi sölli wuesse, was me mit sölige machi. » Die ganze feine Erzählung « Der Gyger » wird zur unaufdringlichen Predigt über das Bibelwort : « Was ihr getan habt einem der Geringsten unter meinen Brüdern — »

Wir beglückwünschen unsere Kollegin Marie Lauber ganz herzlich zu ihrer ungewöhnlich feinen Dichtersprache und Gestaltungskraft, wir freuen uns ihrer wunderbar warmherzigen menschlichen Gesinnung.

*Der Urwalddoktor Albert Schweitzer.* Von Fritz Wartenweiler. Nr. 49 des schweiz. Jugendschriftenwerkes, Zürich.

Ein erfrischendes, herzerfreuendes und doch zu tiefer Besinnung anregendes Bändchen. Man ist glücklich, daß der Urwalddoktor, um den es in Europa in den letzten Jahren recht stille geworden ist, in dieser Form dem Schweizervolk, den Schweizerkindern nahe gebracht wird. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, das gewaltige Lebensdrama Albert Schweitzers mit seinen Höhen und Tiefen, seinen vielen Neuanfängen, seinem zähen Durchhalten oder die Kunst Wartenweilers, die den weitläufigen und vielseitigen Stoff zu einem spannenden Ganzen rundet. Auch der Erwachsene, der Leben und Lebenswerk Schweitzers zu kennen glaubt, ist in Atem gehalten, lebt alles noch einmal mit, von der Günsbacher Kindheit bis zu den unsäglich schweren, unsäglich segensreichen Jahren in Lambarene. Und ganz unaufdringlich und gerade darum so eindringlich wird der Heroismus dieses Lebens, wird seine tiefe, echte Frömmigkeit uns vor Augen geführt. Wahrlich, bessere Vorbilder können wir der von allen Seiten gefährdeten Kriegsjugend von 1942 nicht schenken. Schon den Kleinen sollte man erzählen können, wie Wartenweiler erzählt, so selbstverständlich, so schlicht und doch so packend, mit den Größeren wird man das Büchlein lesen, den Schulentlassenen sollte man es in die Hand drücken. Wenn irgendeine, so verdient diese Schrift einen Massenabsatz. Kolleginnen, helft alle mit, daß sie verbreitet werde! Das farbige Titelbild mit dem in seinen weißen Verbänden zufriedenen in die Welt blickenden Negerlein und die vielen sprechenden und ansprechenden Zeichnungen von Martha Haffter bilden eine beglückende Bereicherung. Und die ganze Herrlichkeit kostet nur 40 Rappen. Es lebe das Jugendschriftenwerk ! Es lebe Albert Schweitzer ! Es lebe Fritz Wartenweiler !

H. St.

---

## MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

**Die Jugendlichen in der Landhilfe.** Die Stiftung Pro Juventute veranstaltet am 13. Februar 1943 im Kongreßhaus in Zürich eine öffentliche, schweizerische Konferenz zur Orientierung über die aktuellen Fragen zum Einsatz der Jugendlichen in der Land-